

deutsche Nationalgefühl werde durch eine Ausstellung in Berlin un-
gemein gehoben werden; die Süddeutschen würden nach Berlin kommen,
was sie sonst ungern thun, und staunend sehen, was dort und über-
haupt in Norddeutschland geleistet wird, sie würden mit gehobenem
Nationalgefühl und mit Respekt in ihre Heimat zurückkehren — und
die Ausländer vollends würden auch sehr heilsame Eindrücke von der
deutschen Industrie erhalten. Also im nationalen Interesse eine Ge-
samtausstellung in Berlin.

Unter den Führern der Sozialdemokratie ist neuerdings ein heftiger
Kampf über die Frage entbrannt, ob für die Sozialdemokratie
selbst und für deren Bestrebungen eine Aufhebung des gegen sie ge-
richteten Ausnahmegesetzes wünschenswerth erscheine oder nicht. Die
Liebknechtische Gruppe vertritt die Ansicht, daß es für die sozialdemo-
kratischen Zwecke besser sei, wenn das Sozialistengesetz in seiner gegen-
wärtigen Form bestehen bleibe; die Argumentation geht dahin, daß
es der Sozialdemokratie trotz des Gesetzes möglich war, ihr Bestehen
zu wahren, daß sie sich auch innerhalb dieses Gesetzes eingerichtet, ihre
Beziehungen, ihre propagandistische Thätigkeit zu erhalten gewußt habe.
Sollte — was bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichs-
tages keineswegs unmöglich erscheine — eine Majorität sich zusammen-
finden, welche für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes stimmt, so
wäre damit für die sozialdemokratischen Bestrebungen wenig oder
eigentlich gar nichts gewonnen. Denn es sei nicht anzunehmen, daß
nach Aufhebung des Sozialistengesetzes eine freie Bewegung der Partei
gestattet werden würde, vielmehr sei zu fürchten, daß dann durch Re-
visionen der ordentlichen Gesetze resp. durch Novellen zu diesen neue
Mittel geschaffen werden würden, um die Sozialdemokratie zu bekäm-
pfen, daß es dann nicht nötig sein würde, sich gegen diese neuen Ge-
setze „einzurichten“, die zwar möglicher Weise auch gegen andere poli-
tische Parteien ausgenutzt werden könnten, die aber eben deshalb den
Unterschied zwischen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie ver-
wischen würden, da das Sozialistengesetz Jeden wie mit Ketten an den
Sozialismus banne, der sich ihm einmal dienstbar gemacht habe. Von
der anderen sozialistischen Seite wird hingegen betont, man solle sich
nicht zu sehr „von der Phrase“ beherrschen lassen und durch Bemü-
hungen zur Aufhebung des Sozialistengesetzes wenigstens die Schaffung
von so viel Erleichterung versuchen wie möglich sei. Von dieser Seite
wird überdies auch vor einer unzumutbaren Theilnahme an der
„hohen“ Politik gewarnt, dagegen eine Betheiligung an allen Bestre-
bungen empfohlen, welche geeignet erscheinen, eine Besserung in der
Lage der arbeitenden Bevölkerung zu schaffen. Daß dieser Streit in-
nerhalb der sozialdemokratischen Partei mit den größten Waffen ge-
führt wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, der schlimmste
Ton wird aber wohl erst dann angeschlagen werden, wenn der Auf-
wiegler Most wieder in die Aktion eintritt. Derselbe verläßt nämlich
am 26. d. M. sein Gefängniß in London.

Am 31. Oktober abends findet eine große Zählung im Deutschen
Reiche statt. Alle Verkehrs- und Reichspostanstalten haben an diesem
Tage festzustellen, welche Beträge an Reichsgoldmünzen, Reichsilber-
münzen, Einhaltestücken und Reichskassenscheinen, nach den vier Geld-
sorten getrennt, unter ihren Geldbeständen vorhanden sind. Auf dem
Rechnungsbüreau laufen alle Berichte zusammen.

Brüx, 23. Oktober. Ueber einen heute Nacht 2 Uhr stattgehabten
Zusammenstoß auf der Prag-Duxer Bahn nächst Sedlitz bei Ober-
nitz wird gemeldet: Etwa 20 Lastwagen sind zertrümmert, Maschine
und Tender stehen im Geleise arg beschädigt. Zugführer Sitlhayn
ist todt unter den Trümmern begraben. Neun Leute des Zugsper-
sonals sind verletzt, zwei hiervon schwer. Direktor Komrs befindet sich
an der Unglücksstätte, wo an der Wegschaffung gearbeitet wird.

Ein im Banat (südöstlicher Theil Ungarns) wohnender Deutscher
entwirft in der „Allg. Z.“ von den dort herrschenden Zuständen ein
Bild, dessen Einzelheiten so haarsträubend sind, daß man sie kaum zu
glauben wagt. Dieser ungefähr 450 Quadratmeilen große Landstrich
gehört zu den fruchtbaren und gesegnetsten Theilen Europas; eine
ärmere und elenderet Bevölkerung aber wie die dortige kann es selbst
in der Türkei nicht geben. Die eine Thatsache, daß diese „Kornkam-
mer“ Oesterreichs mit 10 Millionen Gulden Steuern im Rückstande
ist, beweist mehr als alles andere. Und um die letzten Gulden dieser
durch den ewigen und ansichtslosen Kampf um das Dasein schon halb
verthierten Bevölkerung reißt sich ein Heer von Beamten, von denen
einer noch willkürlicher und bestechlicher ist als der andere. Blutsaugende
Winkeladvokaten verheizen die Leute zu Prozessen und der Steuer-
exekutor, der Revolver in der Tasche, weil stets in Lebensgefahr, ist
Tag für Tag auf den Beinen. Bevor er selbst kommt, wird die Habe
aller, die mit Steuern im Rückstande sind, protokolllarisch aufgenom-
men, ein Schreiber und eine Gerichtsperson (gewöhnlich ein Bauer)
gehen von Haus zu Haus. Schon dieser Schreiber ist zumeist ein
Spitzbube, bestechlich ist er in jedem Falle, weil dort eben alles be-
stechlich ist. Er fragt eine arme Witwe stierunselnd: „Sie haben
eine Kuh?“ Die Frau drückt ihm zitternd einen einzigen arbeitsigen
Gulden — vielleicht den letzten, den sie besitzt — in die Hand und
sagt Nein. Er schreibt „Nein“ und fragt milde weiter: „Richt wahr,
Sie haben auch keinen Wein?“ Zum Schluß läßt er ihr ein leeres
Blatt Papier zurück, das sie zu unterfertigen habe. Mit verständniß-
vollem Blinzeln verläßt er das Haus und die Arme glaubt für dies-
mal billigen Kaufs davon gekommen zu sein. Wie hat sie sich geirrt!
Der Exekutor kommt in einigen Tagen in eigener Person, ihrer lägen-
haften Angaben wegen wird ihr mit dem Criminal gedroht, und wenn
sie diesmal nicht fünf oder zehn Gulden für eine ähnliche Manipula-
tion bereit hat, so wird unerbittlich vorgegangen. Bergegenwärtigt
man sich, daß in diesem Lande obendrein noch der Zehent und der
Frohndienst bestehen, so hat man ein Bild vor sich so gräulich, wie
es die schlimmsten Zeiten des altrömischen Cäsarenthums kaum auf-
weisen dürften. Ob die österreichische Regierung gar keine Ahnung
davon hat?

Während des Gottesdienstes in der Kirche in Belgrad wurde
am 23. von einer Frau auf den König geschossen. Der Schuß ging
fehl. Der König blieb bis zum Schluß des Segens in der Kirche
und begab sich dann nach dem Palais. Die Frau, welche auf den
König schoss, ist die Wittwe des anlässlich der Topolze-Affaire vom
Kriegsgericht zum Tode verurtheilten und hingerichteten Obersten
Markovic.

Die „Vol. Korres.“ meldet aus Belgrad weiter: Nach dem ersten,
den König fehlenden Schusse schickte sich die Attentäterin zu einem
zweiten Schuß aus ihrem mehrläufigen Revolver an. Der Adjutant
des Königs entriß ihr jedoch die Wordwaffe. Bei dem ersten Verhör
motivirte die Attentäterin den Mordversuch mit persönlichen Gründen.
Der Kaiser von Oesterreich und andere Monarchen sandten dem Kö-
nige Glückwunschtelegramme. Auf die Glückwünsche der Deputation
der Gemeindevetretung antwortete der König, er setze das vollste Ver-
trauen in die Loyalität des Serbenvolkes.

Italiens Weinernte. Nach einer Mittheilung des italienischen
Ackerbauministeriums wird Italiens Weinernte heuer 32 000 000 Hktl.
ergeben, um 5 000 000 Hktl. mehr als im Vorjahre.

Arabi Pascha konferirt täglich mehrere Stunden mit seinen Ver-
theidigern und giebt denselben Instruktionen betreffs der Aktenstücke
und Zeugen, welche er für die Vertheidigung bedarf. Als Hauptent-
lastungszeugen wird er Lesseps vorladen lassen. Uebrigens greift die
Meinung Platz, das Ministerium werde, Enthüllungen und andere
mögliche Prozeßfolgen fürchtend, dem Khedive schließlich empfehlen,
den Prozeß niederzuschlagen, allgemeine Amnestie zu erlassen und nur
die Hauptführer der Rebellion zu verbannen. — In der Schlacht
mit der Rebellenarmee am 15. September waren 8000 ägyptische
Soldaten geblieben.

Am 24. Oktober herrichte in England und Wales ein furcht-
barer Sturm, von Regen und Schneewetter begleitet, der auf dem
See große Verheerungen angerichtet und zahlreiche Unglücksfälle ver-
ursacht hat.

Wäterländisches.

Wilsdruff. In der Nacht zum 25. d. M. sind drei eng an
einanderstehende, dem Erbgerichtspächter Kunze in Herzogswalde
gehörige Feimen, 195 Schock Weizen, gegen 140 Schock Gerste und
ca. 100 Schock Hafer enthaltend, vollständig niedergebrannt.

Der diesjährige Dresdner Herbstjahrmart hat im Allge-
meinen einen etwas günstigeren Verlauf gehabt als die Märkte der
letzten Jahre, welches Resultat wohl hauptsächlich dem günstigen Wetter,
dem stärkeren Bedarf bei der heuer sehr zeitig eingetretenen kühlen
Witterung an Winterartikel und der geringeren Beschäftigung der Land-
bevölkerung zur jetzigen Jahreszeit, welche dadurch mehr Gelegenheit
hat, den Markt zu besuchen und die doch in der Hauptsache den Aus-
schlag für den Umsatz desselben giebt und deshalb sehr zahlreich ver-
treten war, zuzuschreiben sein dürfte. Von dem Umsatz in den einzel-
nen Branchen lassen sich folgende Resultate verzeichnen: Leidlichen
Umsatz sollen die Manufakturisten aus Hainichen, Zschopau, Grim-
mitschau u. d. g., desgleichen die Händler mit Kammgarnstoffen und Rat-
tunen, erzielt haben. Oberlausitzer Leinwand, Bettzeuge u. d. g. sollen eben-
falls ziemlich lebhaft gehandelt worden sein, und Tischler-, Böttcher-
und Schuhmacherwaaren ziemlichen Abgang gefunden haben. Die
besten Geschäfte sollen jedoch die Wollwaarenhändler sowie die anderer
Winterartikel gemacht haben, was natürlich in dem bald zu erwartenden
Herannahen des Winters seinen Grund findet. Weniger günstig
gestaltete sich der Umsatz in böhmischer Glaswaare aus Kamnitz, Gab-
lenz und Heide, sowie in Posamenten und Korbwaaren. Im Allge-
meinen dürfte der Jahrmart noch besser ausgefallen sein als der vor-
hergegangene Großmarkt, was den von Nah und Fern herbeigekom-
menen Fabrikanten und Händlern, nachdem sie in den letzten Zeiten
in Bezug auf den Umsatz der hiesigen Jahrmärkte so ungünstige Er-
fahrungen gemacht haben wohl zu gönnen ist.

In Folge der vielen Unglücksfälle und drohenden Gefahren,
welche während der Jagdzeit durch die unvorsichtige Handhabung des
Gewehrs herbeigeführt wurden und werden können, haben in Leipzig
eine beträchtliche Anzahl von Jagdpächtern und Freunden des
Waidwerks unter sich ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem Jeder,
der mit der Patrone im Laufe einen Rendezvousplatz betritt, ohne
weiteres einer beträchtliche Geldstrafe verfällt. Zugleich sind diejenigen
Jagdfreunde, welche sich hierzu unter einander verpflichtet haben, be-
müht, auch andere Freunde des Waidwerks dieser „Vereinigung zu
persönlicher Sicherung gegen unberufene Schüsse“ zuzuführen. Jeden-
falls ist diese Maßregel gut und es läßt sich wohl annehmen, daß
kein Jagdbesucher sich weigern wird, eine Sache, wo es sich um seine
eigene Haut handelt, willig zu unterstützen.

Bekanntlich fiel unlängst aus der Verlassenschaft einer Frau
Wende in Leipzig ein überaus reiches Vermächtniß (man spricht von
10—12 Millionen Mark, wohl übertrieben) dem sächsischen Staate zu.
Die Regierung hat nun den einen Theil der Zinsen dieses Vermächtni-
nisses „zur Unterstützung von Personen des Arbeiterstandes zum Zweck
der Förderung ihrer Erwerbsthätigkeit“, einen andern zur Unterstützung
von Wittwen und Töchtern aus gebildeten Ständen“ bestimmt und
zu dem Ende jeder einzelnen Kreisshauptmannschaft eine bestimmte
Summe daraus überwiesen. Die betreffenden Gesuche müssen durch
die Gemeindebehörden eingereicht und von diesen begutachtet werden.
Diese gleichzeitige Berücksichtigung Hilfsbedürftiger aus den unteren
und oberen Ständen erscheint sehr sachgemäß.

Geithain, 22. Oktober. Infolge eines kleinen häuslichen
Zwistes hat sich gestern während des Abendessens der 75 Jahre alte
Handarbeiter Wendler mit dem Brotmesser in die Brust gestochen, an
welcher Verletzung er kurz darauf gestorben ist.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Secundärbahnstrecke Hain-
sberg-Schmiedeberg ist nunmehr bestimmt auf Mittwoch, den 1. Nov.
festgesetzt worden. Montag, den 30. Okt., wird die erste festliche
Befahrung der Bahn Vormittag 10 Uhr von Hainsberg aus bis Schmiede-
berg stattfinden; an derselben nehmen hohe Staatsbeamte, die In-
genieure, viele eingeladene Gäste, die Behörden, Vereinsvorsteher u.
Theil und wird der Zug an allen Stationen festliche Begrüßung finden.
In Dippoldiswalde stellen sich sämtliche Vereine am Bahnhofe auf,
in Schmiedeberg plant man einen Vergangzug. Am 1. Nov. soll die
offizielle Eröffnung stattfinden.

Wie verlautet, wird Se. Maj. der König der Stadt Leipzig
Anfang nächster Woche einen mehrtägigen Besuch abstatten und dabei
außer der Universität verschiedene öffentliche Etablissements und An-
stalten mit seinem Besuche beehren.

Baugen. Unter der allgemeinen Theilnahme der Kirchengemeinde wurde am 19. Okt. in Klein-Schönau das älteste Glied der-
selben, der Gedingehäusler Christian Herwig, in dem Alter von
fast 91 Jahren zur Erde bestattet. Es war ihm vergönnt gewesen, im
Jahre 1868 sein goldenes und 1878 sein diamantenes Ehejubiläum
begehen zu können, wie derselbe auch nie krank gewesen ist. Seinem
Sarge folgten von den Hinterlassenen 8 Söhne und 2 Töchter, sowie
68 Enkel.

Wermischtes.

Gera. Dieser Tage kam hier folgender seltsame Fall vor.
Ein 9 Jahre alter Schüler schlief während des Unterrichts plötzlich ein
und konnte trotz aller Bemühungen nicht mehr aufgeweckt werden.
Der herbeigerufene Arzt erkannte, daß es ein sogenannter hypnotischer
Schlaf sei und stellte mehrere Versuche mit dem Knaben an. Als er
ihm einen Bleistift in die rechte Hand gab, schrieb er, obgleich seine
Augen fest geschlossen waren, Bibelsprüche und Gebete deutlich und
lesbar nieder. Einer der Lehrer gab ihm eine Feder verkehrt in die
Hand, er drehte sie aber mit der Spitze nach unten und suchte mit der
Hand nach einem Tintenfaß. Als man ihm ein solches reichte, tauchte